

Agglomerationen wachsen weiter

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wohnen**

Band (Jahr): **49 (1974)**

Heft 4

PDF erstellt am: **07.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-104375>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Agglomerationen wachsen weiter

Im städtischen Wohnungsbau der Schweiz ist die Zahl der geplanten Wohnungen erstmals seit Jahren unter die der neugebauten gefallen (siehe Teilgrafik oben links).

In den fünf Grosstädten samt ihren anliegenden Gemeinden stechen immer noch die Agglomerationen Zürich und Genf als expansiv hervor. Der massive Rückgang der Bewilligungen in Zürich lässt jedoch ein Ende des Höhenfluges der letzten drei Jahre erwarten. Die Kurven der Grafik sind geglättet, um den mittelfristigen Trend hervortreten zu lassen. fr.

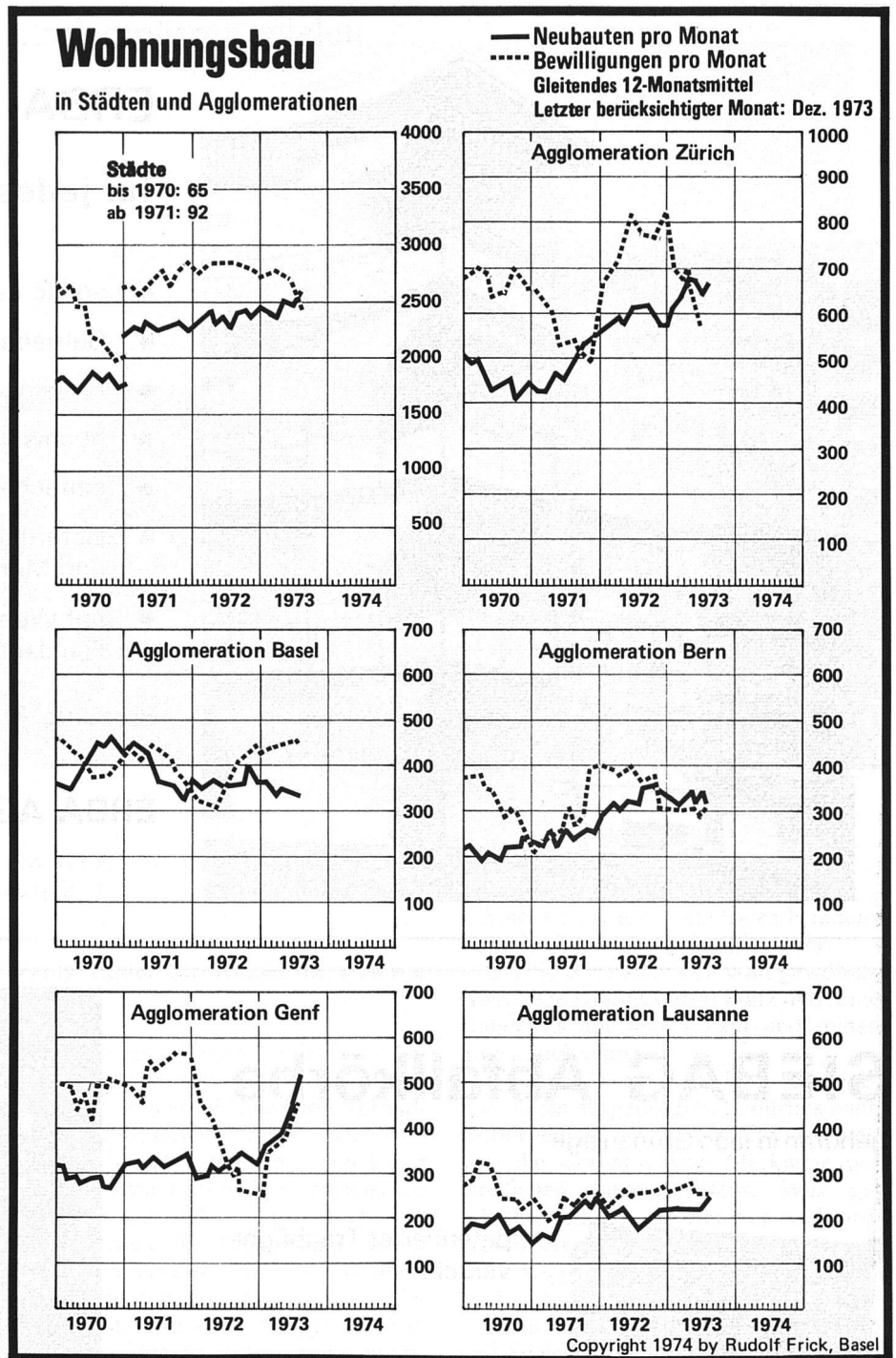
Wohnbau-Experimente

Ein Wohnblock in Steilshoop, einem neuen Stadtteil in Hamburg, mit Bildungszentrum, Ärztehaus, Einkaufszentrum und Wohnungen für 25000 Menschen gibt gegenwärtig zu reden.

In «Block 6» wohnt man nicht auf den ursprünglich vorgesehenen, konventionellen Grundrissen des sozialen Wohnungsbaus. Mehr als zweihundert Menschen leben in Wohnungen, die sie selber konzipiert und in private Bereiche und Gemeinschaftsräume unterteilt haben.

In Steilshoop probiert man kollektives Wohnen auf sechs Etagen. Die Wohnungen sind von unterschiedlicher Grösse: vom Einzimmer-Appartement bis zur Gemeinschaftswohnung für sechs Familien.

Ein anderes Experiment: Die Stadtbauverwaltung von Utrecht baute im Rahmen des sozialen Wohnungsbaus im Vorort «Overvecht Noord» ein nichtalltägliches Wohnviertel mit total 168 Wohnungen. Jedes Geschoss in dieser Überbauung hat mindestens vier Wohnungen, denen eine gemeinsame Fläche von etwa der Grösse einer weiteren Wohnung zugeordnet ist. Auf diesen «Flächen» hat sich ein Gemeinschaftsleben entwickelt, wie es sonst in üblichen Mietshäusern kaum zustande kommt. Die Wohnungen selbst sind ohne eigentliche Innentüren so offen ausgebaut, dass ihr Verwendungszweck nicht vorgegeben ist. Die Mieter betrachten ihre Wohnungen nicht mehr als isolierte Pri-



vatflächen, sondern schlagen sie in vielen Fällen den gemeinschaftlichen Flächen zu, so dass in der Überbauung ein «offenes» gemeinschaftliches Wohnen entstand.

rückversetzt werden, weil sie 20 cm jenseits der Baulinie errichtet worden war. Ein weiterer Fall eines Verstosses gegen die Bauordnung wird noch behandelt: Die Gesamthöhe eines anderen Gebäudes übersteigt die im Projekt vorgesehene Höhe um etwa 50 cm.

Unerbittliche Durchsetzung der Bauvorschriften

In Bellinzona musste die Fassade eines Neubaus auf Anordnung der Gemeindebehörden abgebrochen und zu-

Zitat des Monats

«Gemeinnütziger Wohnungsbau ist eine schwere Aufgabe. Leicht haben es nur die Kritiker...»

(Stosseufzer eines Wohnbau-Fachmannes)